

Grußwort zur Vorstellung des Gedenkrieses zur Erinnerung an die Burgdorfer Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung

Dr. Ralph Charbonnier, Superintendent



Sehr geehrter Herr Bürgermeister Baxmann,
sehr geehrter Herr Lengyel,
sehr geehrter Herr Appold,
sehr geehrter Herr Bembenneck,
sehr geehrte Damen und Herren!

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft.“ (Dtn 6,5)

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Lev 19,18)

„Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ (Ps 23,4)

Zitiert aus der *hebräischen* Bibel.

Wer von uns würde bestreiten, dass dies Grundlagen unserer Zivilisation sind, dass diese Sätze bis heute die Seele des einzelnen heilen können und das gesellschaftliche Ethos prägen?

Es sind Glaubenssätze des *jüdischen* Volkes.

Christen haben diese Glaubenssätze in ihr *christliches* Traditionsgut aufgenommen – zu Recht. Aber zugleich haben sie den Tradenten dieses Glaubens ihr Lebensrecht entzogen – auch hier in Burgdorf, in Rufweite der St. Pankratius-Kirche!

Christen übersahen dabei: Keine Blüte kann sich entfalten, keine Frucht kann reifen, wenn die Pflanze entwurzelt ist.

Nur weil Christen ihre jüdischen Wurzeln verleugneten, konnten sie sich zur nationalsozialistischen Ideologie verführen lassen und zu ihren Verführern werden. Sie hätten als erste sehen müssen, welches Unrecht, welcher menschenverachtende Geist den Nationalsozialismus beherrschte.

Deswegen ist es jedes Mal ein Akt der Versöhnung, wenn jüdische Mitmenschen es begrüßen, dass auch Vertreter einer christlichen Kirche zum Gedenken und zur Erinnerung einladen oder – wie heute – ein Grußwort zu einer Veranstaltung wie dieser sprechen.

Dass Sie, sehr geehrter Herr Lengyel, im Rahmen dieser Erinnerungsstunde zu uns sprechen und ihr beiwohnen, sehe ich als einen solchen versöhnlichen Akt. Die Quelle dieser Haltung vermute ich in Ihrem Glauben an unseren versöhnlichen Gott. Ich danke Ihnen dafür!

Der Gedenkfries – er bewegt mich.

Er erscheint mir archaisch:

Erdig – die heimatliche Erde wurde den über 60 auf dem Fries genannten Personen entzogen. In fremder Erde wurden sie verscharrt.

Farbig – so bunt wie das Leben, das die jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger in Burgdorf führten, bevor es ausgelöscht wurde.

Wuchtig – so unübersehbar in diesem Raum wie die Shoa in der jüdischen und auch in der deutschen Geschichte.

Ich empfinde die Wahl der künstlerischen Mittel als gelungen.

Wer auf den Gedenkfries sieht, bleibt frei in seiner Interpretation. Aber an *einem* kommt kein Auge vorbei: An den Namen, die geschrieben stehen. Sie halten fest. Wie Widerhaken. Sie verweisen unbeirrbar auf Burgdorfer Bürgerinnen und Bürger, die Opfer wurden. Da hilft kein Uminterpretieren, kein Leugnen. Dieser Tatsache müssen wir uns stellen.

Dieser Gedenkfries hängt am richtigen Ort!

Denn er macht demütig – im eigentlichen Sinn des Wortes: dienstwillig, so die wortgeschichtliche Herleitung.

Und darum soll es ja in einem Ratssaal gehen:

Hier sollen gewählte Vertreterinnen und Vertreter der Bürgerschaft dem Wohl der Stadt Burgdorf willentlich, in freier Verantwortung dienen.

Drei Gedanken, wie dieser frei verantwortete Dienst, diese demütige Politik aussehen kann, werden in mir durch den Gedenkfries ausgelöst:

Der Fries ist eine Klage über Mitläufertum und ein Plädoyer für Zivilcourage. Das Handeln aus eigenem Gewissen, darf durch keinen Fraktionszwang, durch keine Parteidisziplin ersetzt werden. Die Verankerung in persönlichen Überzeugungen muss stärker sein als der Sog einer Gruppen- oder Sitzungsdynamik. Nicht nur

Opfer haben Namen und treten aus der Masse heraus, auch die Täter von damals – und auch wir, die wir heute die Handelnden sind.

Ein zweiter Impuls: Der Fries mahnt: Wo Menschen wegen ihres religiösen Glaubens oder weltanschaulichen Überzeugungen verachtet werden, endet der Weg in der Katastrophe. Der Fries wirbt für eine weltanschauliche und religiöse Freiheit. Ein jeder Parlamentarier kann sich gegen ein Übel – auch wenn es die Mehrheit hinter sich hat – wenden. Diese Freiheit gründet sich in einem religiösen Glauben oder in weltanschaulichen Überzeugungen, die eine Demokratie nie aus sich heraus entwickeln kann. Sie muss darauf zurückgreifen können. Eine Demokratie und damit auch eine Ratsversammlung tut gut daran, weltanschauliche und religiöse Bildung nach ihren Möglichkeiten zu fördern. Für die Debattenkultur im Ratssaal kann das heißen, Argumente der Redner und Rednerinnen aufeinander zu beziehen, auch scharfe Kontroversen zuzulassen, dabei immer aber die Person in ihren Grundüberzeugungen zu achten.

Der Fries erinnert daran – so ein dritter Eindruck, der bei mir ausgelöst wird – dass die Katastrophe nahe ist, wo Bedingtes und Unbedingtes pervertiert werden, wo ein sterblicher Führer, eine vergängliche Nation oder eine beliebige Rasse zu unbedingten Heilsbringern stilisiert werden.

Dieser Fries hat die Kraft, in diesem Ratssaal eine Skepsis gegenüber Ideologien *unserer Zeit* zu fördern, die uns *unbedingt* in Anspruch nehmen wollen. „Wirtschaftliches Wachstum“ kann nicht jedes andere Argument aus dem Feld schlagen. Die Förderung des Eigennutzes kann nicht oberstes Gebot sein. Jeder, der in diesem Saal extremistische oder fundamentalistische Reden schwingen sollte, muss, wenn er diesen Fries sieht, ins Stolpern kommen.

Wird durch solche Gedanken der Tod jüdischer Bürgerinnen und Bürger pädagogisch instrumentalisiert? Ich denke nicht!

Nachempfundenenes Leid macht sensibel – unweigerlich. Es führt zurück zu den Wurzeln des jüdischen Glaubens, zur Nächstenliebe, zur Selbstliebe und zur Demut. Damit befähigt es zur Verantwortung. Das geschehene Leid wird dadurch nicht geschmälert.

Der Gedenkries hat an dieser Stelle seinen richtigen Ort, weil er Dokument dafür ist, dass Burgdorfer Bürgerinnen und Bürger sich ihrer Ortsgeschichte mutig, demütig gestellt haben und immer wieder stellen wollen.

Zu danken ist den Wegbereitern dieses Gedenkrieses, den Mitgliedern des Arbeitskreises 9. November, insbesondere Frau Getrud Mrowka und Pastor i.R. Rudolf Bembeneck.

Danken möchte ich besonders herzlich dem Künstler Uwe Appold, der mit viel Empathie die Namen der Opfer farbig in Erde festgehalten und damit dieses Werk geschaffen hat.

Und zu danken ist den Ratsmitgliedern, die die Aufhängung hier im Ratssaal beschlossen haben.

Ich hoffe auf eine segensreiche Wirkungsgeschichte dieses Gedenkrieses hier im Saal wie auch in unserer Stadt.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!